

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 62=82 (1916)

Heft: 35

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-32777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXII. Jahrgang.

Nr. 35

Basel, 26. August

1916

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Rene Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbüreaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Insetrate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **M. Schwabe.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Etwas von der Sanität im Kriege. — Bücherbesprechungen. — Schweizer Grenzbesetzungs-Andenken.

Der Weltkrieg.

5. Die serbisch-montenegrinische Front.

(Mit Skizze.)

Die Demütigung Serbiens durch Oesterreich-Ungarn ist die unmittelbare Ursache des Weltkrieges gewesen und an der serbisch-montenegrinischen Front sind die ersten Schüsse gefallen. Da Oesterreich angesichts der Verwicklung mit Rußland nur mit verhältnismäßig geringer Kraft gegen Serbien und das diesem bald beispringende und sich mit ihm solidarisch erklärende Montenegro wirken konnte, so bekamen die Operationen an dieser Front gleich von Anfang an einen verzögerten und schleppenden Charakter. Dabei haben der fraglos tapfere und geschickte Widerstand sowohl des serbischen wie des montenegrinischen Heeres und die gebirgige Gestaltung des Kriegsschauplatzes noch ein Uebrigtes getan.

Es kommt daher anfänglich an den Grenzflüssen Drina, Save und Donau zu lange sich hinziehenden Kämpfen mit wechselndem Erfolg, bis es der österreichischen Offensive endlich gelingt in der Richtung auf Valjewo Boden zu gewinnen, die Kolubara zu überschreiten und sich Belgrads zu bemächtigen. Doch dieser Erfolg ist nur von kurzer Dauer. Ungenügende Basierung der Heeresverpflegung schaffen einen raschen Umschwung zu serbischen Gunsten, indem sie dazu zwingen, das besetzte serbische Gebiet schleunigst zu räumen und auch Belgrad wieder aufzugeben. Die Lage bekommt daher auf Ende des Jahres 1914 wieder die gleiche Gestaltung wie vor Kriegsbeginn, nur mit dem Unterschiede, daß bosnisches Gebiet von montenegrinischen Truppenteilen besetzt bleibt.

Da die Kriegereignisse im Jahre 1915 starke österreichisch-ungarische Kräfte für die Ostfront und die neu hinzugekommene Südfront beanspruchten, so war ein aktiveres Vorgehen gegen Serbien-Montenegro im Frühling und Sommer noch nicht zu schaffen. Auf der anderen Seite war aber das durch zwei unmittelbar vorangehende Kriege stark angespannte serbische Heer wie auch das montenegrinische nicht in der Lage, die an und für sich günstige Offensivgelegenheit auszunützen. Es kommt daher zunächst zu einem bis in den Monat September hinein andauernden

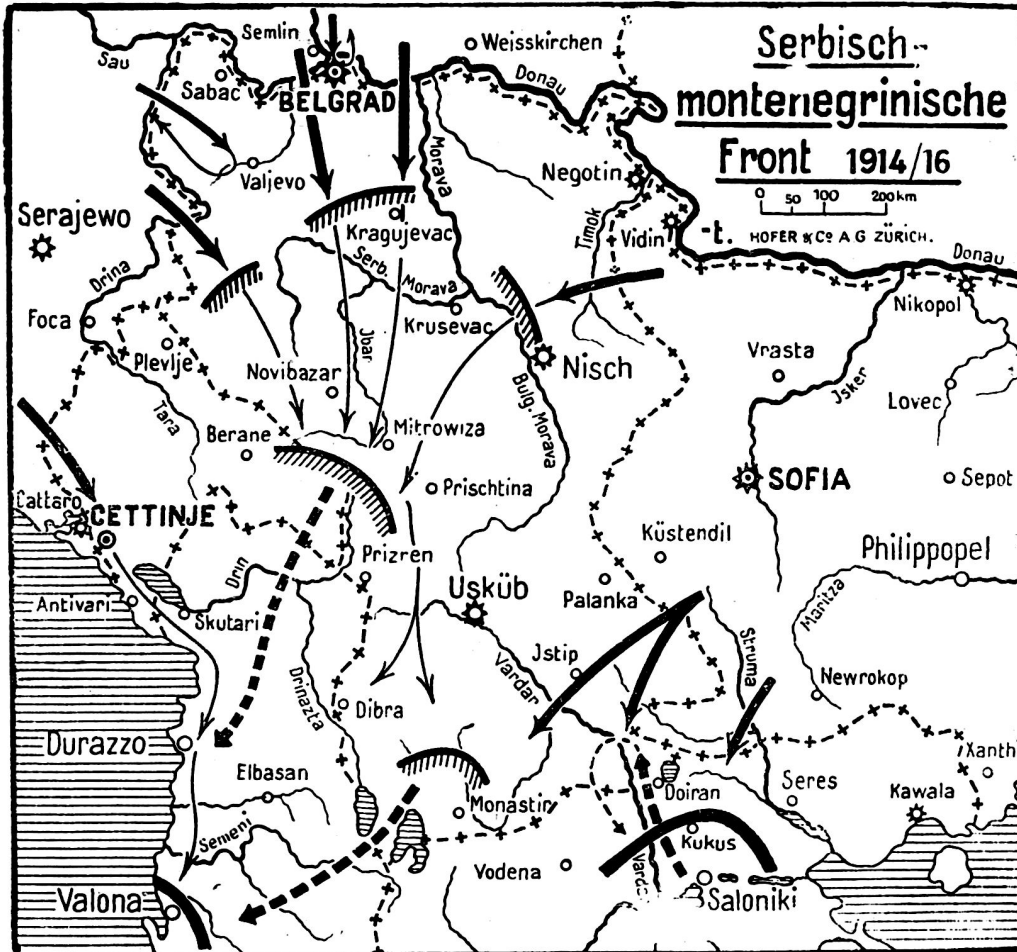
Kleinkrieg, bei dem man auf österreichischer Seite hauptsächlich bemüht ist, den bisherigen Besitz zu halten, auf serbisch-montenegrinischer sich durch Einfälle ins gegnerische Gebiet Verpflegungsvorteile zu schaffen.

Im Herbst des Jahres 1915 geben dann die Erfolge an der Ostfront, die geglückte Abwehr italienischer Angriffe an der Südfront und der Beitritt Bulgariens zu den Mittelmächten die Möglichkeit, mit Unterstützung deutscher und bulgarischer Streitkräfte zu einer umfassenden Offensivoperation gegen Serbien-Montenegro, die gleichzeitig von Norden, von Osten und von Nordwesten angesetzt werden kann. Vor diesem konzentrischen Angriff weit überlegener Kräfte muß die serbische Heeresleitung zunächst die lange gehaltene Drina-Save-Donaulinie, sowie die Linie des Timok preisgeben und schrittweise in die vorbereiteten Stellungen um Kragujevac und Nisch zurückweichen. Doch ist hier ein langes Ausharren angesichts der gegnerischen Ueberlegenheit namentlich auch an schwerer Artillerie nicht angängig und es muß von Stellung zu Stellung hinter die serbische und die bulgarische Morawa ausgewichen werden. Eine von Saloniki aus organisierte englisch-französische Diversion erweist sich als zu spät unternommen und zu schwach an Schlagkraft, um einen Umschwung in der Lage bewirken zu können. Sie muß gegenteils, wie der Operationspfeil mit dem unterbrochenen Schaft andeutet, ihrerseits vor den entgegenwirkenden bulgarischen Kräften abbauen und gegen ihre Ausgangsbasis zurückgehen. Das hat zur Folge, daß die hart bedrängten serbischen Heeresgruppen, die in der Skizze mit den schwarzen Strichen mit Schraffur angedeutet sind, immer mehr gegen die montenegrinisch-albanische Grenze gedrängt werden und ihr Heil in einem Ausweichen über diese suchen müssen. Das führt in erster Linie zu einer Besetzung des gesamten alt- und neuserbischen Gebietes durch österreichische, deutsche und bulgarische Truppen und zur Nutzbarmachung seiner wirtschaftlichen Hilfsmittel zugunsten der Zentralmächte. Das englisch-französische Hilfsheer verbleibt unter namhafter Verstärkung namentlich auch durch die retablierten serbischen und montenegrinischen Heeresreste in befestigten Stellungen um Saloniki, was in der Skizze durch den breiten Strich markiert

worden ist. Es bindet damit bulgarische und andere Kräfte, verhindert Griechenland an einem offenen Abschnellen auf die Seite der Mittelmächte und schafft der Entente eine ständige Operationsbasis für ein militärisches Eingreifen auf der Balkanhalbinsel.

Oesterreich-Ungarn erhält Gelegenheit, seine Rechnung mit Montenegro abzuschließen, indem es

das ganze Land besetzt und in eigene Verwaltung nimmt, sich der albanischen Hafenstädte einschließlich des von einer italienischen Garnison gehaltenen Durazzo bemächtigt und bis an die Vojusa vorgeht, an der sich die italienischen Vorstellungen zur Deckung von Valona befinden, in der Skizze wiederum durch einen breiten Strich eingezeichnet.



6. Die asiatische Front.
(Mit Skizze.)

Der Ende Oktober 1914 an der Seite der Zentralmächte erfolgte Eintritt der Türkei in den Krieg hat den bisherigen Kriegsschauplätzen neue, auf asiatischem Gebiete liegende hinzugefügt. Es mußten vor allem in Betracht kommen die Dardanellen, weil ihr Besitz über Konstantinopel und die Seeverbindung mit Rußland entscheidet, die kaukasisch-armenische Front, weil sich hier türkisches und russisches Gebiet berühren, der Suezkanal, weil durch seine Bedrohung eine der für England empfindlichsten Stellen getroffen wird, und Mesopotamien, weil es den Anschein hatte, daß sich hier unter dem Titel der Wahrung der eigenen Interessen und des Schutzes kommerzieller Unternehmungen am ehesten wertvolle Friedenspfänder schaffen ließen.

a) Die Dardanellenfront.

An der Dardanellenfront soll bald nach der türkischen Kriegserklärung ein starker Einsatz englisch-französischer Seestreitkräfte den Weg nach Konstantinopel und dem Schwarzen Meere öffnen. Das Verfahren erweist sich bald als unzureichend,

ohne Kombination mit einer Landungsoperation kaum zum Ziele führend. Bis die erforderliche Truppenmacht bereitgestellt und zur Stelle geschafft ist, vergeht Zeit, sodaß erst im Jahre 1915 damit begonnen werden kann. Das verschafft den Türken Gelegenheit, sich entsprechend zu rüsten und die Dardanellenfront ausreichend zu befestigen. Gleichzeitig wirkt der Truppenentzug zurück auf die Verhältnisse an der Westfront. So mangelt der Operation in erster Linie das überraschende Moment und die türkischen Stellungen erweisen sich als so stark, daß ihre Bezwingung einen kaum aufzubringenden Kräfteverbrauch in Aussicht stellt. Man verzichtet daher auf die Durchführung der Operation und zieht Anfang 1916 die Landungstruppen endgültig zurück, nachdem im Jahre 1915 die deutsch-österreichisch-bulgarischen Operationen gegen Serbien und Montenegro bereits eine Schwächung derselben nötig gemacht hatten.

b) Die kaukasisch-armenische Front.

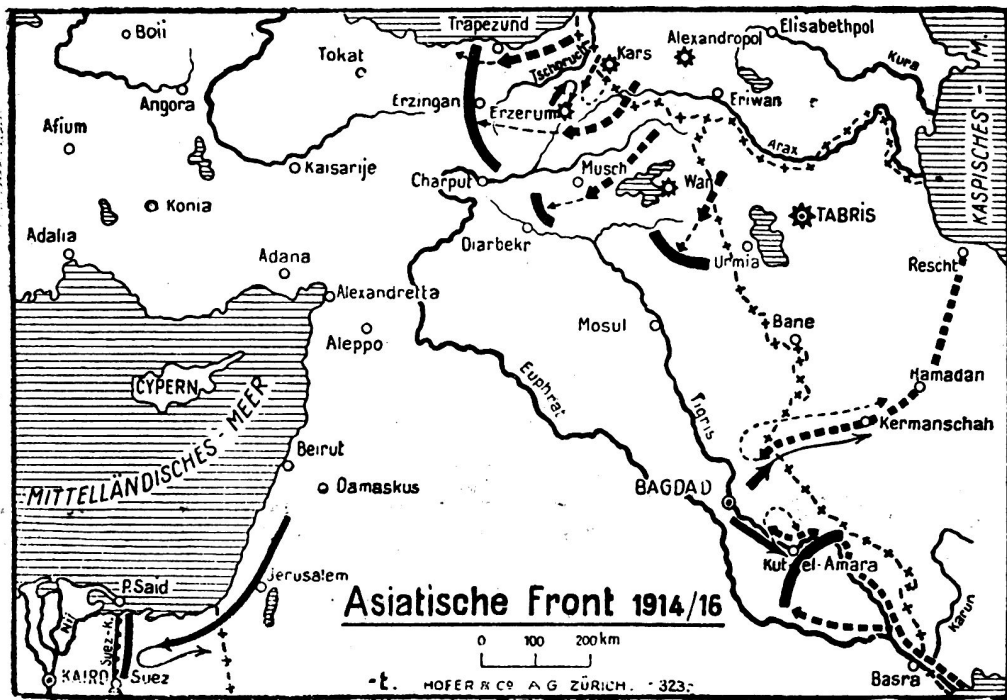
Ein entschiedener Vorsprung in der Kriegsbereitschaft gibt an der kaukasisch-armenischen Front der russischen Führung die Möglichkeit zu angriffsweisem Ueberfall. Er führt von Kars aus,

wie der Operationspfeil mit dem unterbrochenen Schaft in der Skizze andeutet, bis halbwegs Erzerum und bleibt hier vorläufig stecken. Nicht viel besser ergeht es einer durch Kräfteaufschub ermöglichten türkischen Offensive: auch sie muß halbwegs Kars liegen bleiben. Hieraus und aus der Lage an der Ostfront und den Dardanellen, die von beiden Parteien Kräfteabgaben erheischt oder ihre Verstärkung unmöglich macht, entsteht der ganzen Grenzlinie entlang ein langwieriger Stellungskrieg, der sich durch das ganze Jahr 1915 hindurchzieht. Zu ihm gesellen sich als Bewegungsoperationen von sekundärer Bedeutung russische Unternehmungen zwischen dem Wansee und dem oberen Euphrat, und zwischen Wan und Urmia gegen türkische Kurdenaufgebote, sowie von Rescht am Kaspischen Meere aus über Hamadan gegen

Kermanschah zur Erstückung deutsch-türkischer Agitationen in Persien.

Das Kriegsjahr 1916 bringt dann eine erneute russische Offensive, die in der Skizze durch die verstärkten Pfeile mit unterbrochenem Schaft ihre Bezeichnung gefunden hat. Ihre Ergebnisse sind: Die Einnahme von Erzerum, die Eroberung von Trapezunt und die Aufnahme des Vormarsches in den Richtungen Erzincan, Diarbekir und Mosul. Die bisher ausschließlich kaukasisch-armenische Front wird mehr und mehr zu einer armenisch-anatolischen.

Nach einigem Stillstand, der durch die Notwendigkeit eigener Retablierung und gegnerischen Kraftzuwachs entstanden sein wird, bekommt die Offensive neuen Antrieb. Sie erreicht Erzincan und greift westlich über Trapezunt hinaus und



zwar zu beiden Seiten des Pontischen Küstengebirges. In der Richtung auf Diarbekir und Mosul tritt dafür ein mehr verteidigungsweises Verhalten ein. Hieraus ergibt sich zwischen Charput und dem Schwarzen Meere, nordöstlich von Diarbekir und nördlich von Mosul die in der Skizze mit den breiten Strichen kenntlich gemachte gegenwärtige Lage.

c) Die Suezkanalfront.

Die voraussichtliche Bedrohung des Suezkanals und Aegyptens nötigten England zu einem starken Truppen- und Schiffsaufgebot zur Deckung der Kanalfront. Eine in Syrien zwischen Damaskus und Jerusalem unter vielem Zeitverbrauch bereitgestellte türkische Operationsarmee kommt nur zu schwächerer, nicht lange andauernder Wirkung. Sie hat zudem mit inneren Schwierigkeiten und anderweitigem Engagement zu kämpfen und geht bald gegen ihre Basis zurück. Die englische Operationsleitung beschränkt sich, nachdem ein ausgreifender Offensivversuch gescheitert, auf gelegentliche forcierte Erkundungsunternehmen ins Wüstengebiet zwischen dem Kanal und der türkisch-ägyptischen Grenze, sodaß die Lage während beiden Kriegsjahren über-entscheidungslose Aktionen nicht

hinauskommt. Dadurch entsteht für beide Parteien eine kontinuierliche Bindung nicht unbedeutender Kräfte, die man verschiedentlich anderen Ortes sehr gut hätte gebrauchen können. Eine Unterbrechung des Schiffverkehrs im Kanal hat die türkische Bedrohung nie dauernd bewirken können.

d) Die Irakfront.

Wechselvoller, fast theatralisch gestalten sich die Ereignisse in Mesopotamien an der Irakfront. Ein im Persischen Golf gegen das Jahresende 1914 gelandetes anglo-indisches Expeditionskorps bemächtigt sich in für die dortigen Verhältnisse raschem Zuge Basras, der Stromvereinigung von Euphrat und Tigris und des Karunlaufes. Es dringt im Zweistromgebiet weiter flüßaufwärts vor und nähert sich gegen das Ende des Jahres 1915 mit einer vorgeschobenen Division Bagdad bis auf zwei Tagesmärsche.

Eine starke türkische Offensive weit überlegener Kräfte zwingt zum Zurückgehen auf Kut-el-Amara, wobei man in Erwartung eigener Verstärkungen gegnerischer Umzingelung verfällt. Da alle Entsatzversuche an dem Widerstande der in gut verschanzten Stellungen stehenden Türken und klimatischen Widerwärtigkeiten scheitern, muß die

Division nach monatelangem Ausharren aus Verpflegungsmangel kapitulieren. Ein von Kermanschah aus gegen Bagdad vorgetriebener russischer Entlastungsversuch gelangt bis über die Grenzlinie, wird aber dann in der Folge durch türkische Gegenwirkung bis gegen Hamadan zurückgetrieben. Die Lage bleibt, angedeutet durch den breiten Strich, zwischen Euphrat und Tigris für längere Zeit stabil.

7. Der Krieg in den Kolonien.

Bei der Vernichtung der deutschen Auslandsflotte durch die Seestreitkräfte der Entente und der dadurch erfolgten Isolierung des Deutschland zugehörigen kolonialen Besitzes war an ein vollständiges Behaupten dieses kaum zu denken. Da jede Verstärkung oder materielle Unterstützung der dort befindlichen Streitkräfte vom Mutterlande her vollständig ausgeschlossen war, so blieben diese ganz auf sich selbst angewiesen und mußten schauen, mit dem auszukommen, was für sie erreichbar, und auszuhalten, so lange es mit den zur Verfügung stehenden Mitteln möglich war. Auf der anderen Seite konnten sich die Ententestaaten mit der Besitznahme der deutschen Kolonien alle Zeit lassen und gemächlich eine nach der anderen abtun. Das war umso mehr der Fall, als sie geographisch alle so gelegen waren, daß keine die andere unterstützen konnte.

Zuerst kommt Tsingtau an die Reihe, dessen Niederwerfung als einzige sichtbare Kriegsleistung den Japanern zugefallen war. Hierauf kapitulieren nach langen Widerstände Deutsch-Südwestafrika und Kamerun, die beide nacheinander behandelt worden sind, das letztere unter Mithilfe französischer Kolonialtruppen. Der eigentliche Angriff auf Deutsch-Ostafrika erfolgt erst im Jahre 1916 und ist jetzt noch durch das Zusammenwirken englischer, belgischer und portugiesischer Kolonialkräfte im Gange.

* * *

Damit schließt dieser Rückblick über eine zweijährige Kriegstätigkeit. Ihm ist zu entnehmen, daß rein militärisch genommen, die Mittelmächte zu Lande fast durchwegs im Vorteil geblieben sind. Einzig allein in der asiatischen Türkei hat die russische Offensive an der armenisch-kaukasischen und dann an der anatolischen Front der Entente eine Ueberlegenheit verschafft, von der es fraglich ist, ob sie durch die auf sich selbst gestellten Türken wieder ausgeglichen werden kann. Daneben zeigt sich auf das Ende des zweiten Kriegsjahres bei den Ententeheeren an der Ost- und der Westfront eine starke offensive Tendenz, die vor allem auf ihre gelungene Verstärkung zurückzuführen ist. Anders verhält sich die Sache auf dem Meere, auf dem sich die anfängliche Ueberlegenheit in den maritimen Mitteln immer mehr zugunsten der Entente fühlbar macht und hier ganz besonders durch den kolonialen Erwerb, für den Gegner aber empfindlicher durch den wirtschaftlichen Druck der Blockade zum Ausdruck kommt.

-t.

Etwas von der Sanität im Kriege.

Welche Triumphe die Sanität heute feiert, dürfte so ziemlich allgemein bekannt sein. Was sie im Felde leistet, erfüllt uns mit Bewunderung und

Ehrfurcht; es ist geradezu erhehend, Berichte von Augenzeugen zu lesen und sich zu vergegenwärtigen, welche Summe von Aufopferungsfähigkeit, Selbstüberwindung und Todesverachtung nötig ist, um das zu leisten, was der moderne Krieg rücksichtslos fordert. Ich führe zur Illustration eine Stelle aus dem bereits erwähnten und warm empfohlenen trefflich geschriebenen Werke Hans Webers „Aus meinem Kriegsbilderbuch“ an, das in der schönen Sammlung „Aus den Tagen des großen Krieges“ bei Velhagen und Klasing in Bielefeld und Leipzig erschienen ist. Sie lautet:

Und dann ist da noch etwas unbeschreiblich Großes, was uns in allen von Gefahren und Tod umlauerten Tagen und Nächten Trost und Sicherheit gibt. Das sind die Sanitäter. Vom geringsten Krankenträger an bis zum goldberauperten Häuptling im großen Kriegslazarett. Ich habe am eigenen Leib erfahren, was sie für uns bedeuten. Mut und Begeisterung sind schöne und nützliche Sachen für den Frontsoldaten, aber wir müßten verkommen und verzweifeln in Krankheit und Qual und Blut und Wunden, wenn wir die Sanitäter nicht hätten. Ja, denkt euch doch nur: wie wollten wir denn überhaupt standhalten können, einerlei, ob wir in Sumpf und Morast und schlimmem Wetter stehen und wachen, oder ob wir in den Geschoßhagel und die brüllenden Kanonenschlünde der Franzmänner hineinstürzen — wie sollten wirs dann überhaupt zuwege bringen, wenn wir neben der heißgeliebten Regimentsfahne nicht das Rote Kreuz auf schneeweißer Leinwand flattern sähen? Fragt alle Kameraden hier im Westen und drüben in Rußland und auf den Meeren und wo sie sonst sein mögen. Jeder einzelne wirds euch bekennen: wir könnten das nicht aus uns allein. Ohne die Sanitäter wärs unausdenkbar. Als der Krieg ausbrach, in den ersten Mobilmachungstagen, stand ich mitten in der Menge an den Straßenrändern und sah die Truppen ausrücken. Alle Mann mit leuchtenden Augen und lachenden Gesichtern: Hurrah, nach Frankreich hinein! Lauter stramme lustige Kerls, Rosen an der Brust und grüne Zweige am feldgrauen Helm, lange Kolonnen zu Fuß, zu Pferd und auf den Protzkästen der Feldgeschütze. Und Tücherschwenken und Händewinken und heimlich verschluckte Tränen und laute heiße Geleitwünsche: Kommt wieder! Kommt wieder! Dann kams vor, daß plötzlich alle Rufe verstumten, alle Hände sanken, alle Gesichter ernst und still, alle Herzen bekloffen wurden: die Sanitäter zogen vorbei. Die Sanitäter mit ihren grauen Wagen voller Medikamente und Instrumente, ihren turmhoch mit Tragbahnen beladenen Karren, und an den Armen, den Mützen, den Wagen und Karren überall das blutrote Kreuz auf weißem Grund. Dann strich ein kühler Hauch über uns hin, ein ähnendes Erschauern vor Blut und Wunden und Tod. Und wir atmeten auf, als sie vorüber waren und wieder frische Jungens kamen mit hellem Singsang: In der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiedersehn . . . — Ein zweites Mal hab ich diesen Schauer noch gespürt: als wir bei sonnvergoldetem Spätsommertag in den Transportzug kletterten, der uns in den Krieg hineintragen sollte; da stiegen drei Schwestern mit uns ein, drei Schwestern mit dem blutroten Kreuz auf weißem Grunde. Sie sahen kreuzfidel in den Tag hinein und lachten und scherzten mit uns und wir mit ihnen, — aber unter unseren Waffenröcken